

ANFRAGE von Tobias Langenegger (SP, Zürich) und Michèle Dünki-Bättig (SP, Glattfelden)

Betreffend Umgang Kontingente Drittstaaten 2.0

Mit KR-Nr. 171/2022 haben die Fragestellenden bereits verschiedene Fragen zum Umgang des Kantons Zürich mit Kontingenten von Drittstaatenangehörigen eingereicht. Der Antwort der Regierung ist zu entnehmen, dass tendenziell keine Anträge infolge von fehlenden Kontingenten abgelehnt werden. Die Antwort weist aber auch deutlich darauf hin, dass die anfangs Jahr vergebenen Kontingente für den Kanton Zürich nie ausreichen. In diesem Zusammenhang blieb die Antwort auf die dritte Frage, wie der Kanton Zürich die Kontingente priorisiert, sehr schwammig. Der Regierungsrat schrieb konkret: «Eine Priorisierung ergibt sich über die Zulassungsvoraussetzung des gesamtwirtschaftlichen Interesses.»

In einer Zeit, in der es äusserst schwierig ist, gute Fachkräfte zu bekommen, kommt der Priorisierung eine zentrale Rolle zu. Zudem ist von grosser Bedeutung, ob ein paar wenige grosse Unternehmungen oder viele verschiedene Kontingente erhalten. Darüber ist im Kanton Zürich jedoch wenig bekannt.

Deshalb stellen sich im Zusammenhang mit Kontingenten im Kanton Zürich und vor allem der Priorisierung die folgenden Fragen:

1. Welche Branchen bekamen in den letzten zehn Jahren pro Jahr wie viele Kontingente?
2. Wie viele Kontingente erhielten die drei grössten Unternehmungen pro Branche je absolut und prozentual zur Branche in den letzten zehn Jahren?
3. Wie definiert der Regierungsrat das «gesamtwirtschaftliche Interesse» für die Zulassungsvoraussetzungen? Wie funktioniert dieser Prozess und welche Akteur:innen sind involviert?
4. Wieso gibt es betreffend Priorisierung keinen Austausch mit den Arbeitsgeber:innen- und Arbeitnehmer:innen-Verbänden?
5. Wie der Regierungsrat schreibt, werden keine Anträge infolge fehlender Kontingente abgelehnt, es finde aber eine Priorisierung statt. Wie kann diese Antwort verstanden werden? Ergeben sich aus der Priorisierung Konsequenzen für den Ablauf?

Tobias Langenegger
Michèle Dünki-Bättig